

A.2.1 MEHR LUFT ZUM ATMEN (Prager Frühling 1968 und die Reaktionen in der DDR)

Zeitraumen:	90 Minuten
Methodik:	Quellenanalyse in einer Kleingruppe, Gruppendiskussion und -präsentation
Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen über den Prager Frühling abrufen und aktivieren - mit historischen Quellen kritisch umgehen - sich mit Mechanismen von Diktaturen wie der DDR auseinandersetzen - sich in Menschen hineinversetzen
Benötigtes Material:	<ul style="list-style-type: none"> - Tafel und Stift - Einführungstext und Zitate - Material (Auszüge aus den Akten und Gesetzestexten) für die Kleingruppen inkl. Zettel und Stifte
Medientipps:	<p>Die Quellen zu R. Fuchs wurden aus seinem privaten Archiv zur Verfügung gestellt. Die Quellen zu H. Becker stammen aus: Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik/ Außenstelle Frankfurt (Oder): „Verhaftung von drei Mädchen aus politischen Gründen“, In: Schulmappe „Angebote und Materialien Regionen Frankfurt (Oder) und Cottbus“, S. 31-40.</p> <p>Die Abschrift des Zeitzeugen-Interviews mit H. Becker stammt aus: www.jugendopposition.de (Gemeinschaftsprojekt der Robert-Havemann-Gesellschaft und der Bundeszentrale für politische Bildung.)</p> <p>Prager Frühling 1968 (Themenseite der Bundesstiftung Aufarbeitung) https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/prager-fruehling-1968-6820.html</p> <p>Der Prager Frühling, http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/68er-bewegung/52007/prager-fruehling?p=all</p> <p>Prager Frühling und die DDR, https://www.youtube.com/watch?v=cValWRwYQ4g</p>

Didaktischer Kommentar:

Historisch-politische Bildung zum Nachkriegsdeutschland und zur Deutschen Teilung will nicht nur Informationen über Ereignisse, Namen und Daten vermitteln. Vielmehr sollen die Lernenden in Verbindung mit einer kritischen Analyse didaktisch aufbereiteter Quellen auch angeregt werden, dieses Wissen zu reflektieren und es mit ihrer Gegenwart zu verbinden.

Anhand ausgewählter Vorfälle, in denen Jugendliche aus Brandenburg auf die Niederschlagung des Prager Frühlings spontan reagiert haben, soll aufgezeigt werden, wie das SED-Regime jegliche Form von Protest und Opposition unterdrückte und die Akteure versuchte zu kriminalisieren. Bereits in der SBZ und später in der DDR blieben die Unzufriedenheit mit sowie der Protest gegen die ideologisch bedingte Bevormundung und Willkür der Diktatur ungebrochen. Es waren nicht selten gerade junge Menschen, die die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse kritisierten und den Staat, der in ihnen folglich nur „Staatsfeinde“ sah, auch mit konkreten Aktionen herausforderten. Dafür riskierten sie viel, denn die Folgen ließen

nicht lange auf sich warten – Rauschmiss aus der Schule bzw. Exmatrikulation, Verhöre durch die Staatssicherheit, Jugendgefängnis oder Strafvollzug, gesellschaftliche Ächtung aber auch bleibende Traumatisierung infolge dieser Erfahrungen. Trotzdem blieb für einige die Sehnsucht nach Freiheit, Wahrung von Menschenrechten und Demokratie stärker, als die dauerhafte Einschüchterung durch den SED-Staat.

Die Auseinandersetzung mit den beiden Schicksalen aus Frankfurt an der Oder und Prenzlau soll das Interesse der Lernenden an der Zeitgeschichte in ihrer Nachbarschaft im Land Brandenburg geweckt werden. Der kurze Einführungstext zum historischen Kontext rund um den Prager Frühling 1968 hilft bei der historischen Einordnung der Vorkommnisse. Aus dem zusammengestellten Material (Texte, Dokumente, Fotos) können die Lernenden ausarbeiten, warum die jungen Protagonistinnen und Protagonisten, die nicht unbedingt politisch eingestellt waren, sich plötzlich empörten und was sie unternahmen. Es geht um die Motive für Entscheidungen, aber auch um die damit

A_Jugendopposition in der DDR

→ ERARBEITUNG

zusammenhängenden Konsequenzen. Denn die Lernenden beurteilen zusätzlich, unter Bezugnahme damals geltender Rechte, das Vorgehen der staatlichen Organe, die aus den Jugendlichen „Staatsfeinde“ machten.

Bei dem Versuch, sich in die Gedanken- und Gefühlslage der Protagonistinnen und Protagonisten hineinzusetzen und die Möglichkeit, eigene Fragen an diese zu formulieren, treten die Lernenden in eine Beziehung mit den Personen, können sich das Leben in der DDR besser vorstellen und

zeigen ihr Interesse an (der) Geschichte. Alternativ zu den beiden vorgeschlagenen kreativen Aufgaben („Versucht euch in die Lage von ... hineinzusetzen“ sowie „Entwickelt bis zu drei Fragen...“) könnte man die Übung „Ein Brief“ (C.3.2) den Lernenden anbieten, die etwas Zeit einsparen oder als Hausaufgabe vergeben werden könnte.

Die Übung knüpft an einer der Einstiege zu diesem Themenkomplex an.

Aufgabe/Ablauf:

- Sammelt zuerst im *Plenum* euer Vorwissen zum Prager Frühling und/oder lest den kurzen Einführungstext „Der Prager Frühling 1968“ sowie die Zitate von den DDR-Bürgerinnen und -Bürgern. Sammelt Gründe und notiert an einer Tafel, warum der Prager Frühling und dessen Niederschlagung für viele ein prägendes Erlebnis bis heute sein mag.
- Bildet vier *Kleingruppen* und entscheidet euch für einen der beiden Fälle. Studiert gründlich die beigefügten Quellen und erledigt folgende Aufgaben:

Gruppe A:

- Arbeitet aus den Materialien M 1 bis M 6 heraus, wie die Jugendlichen aus Prenzlau – Roland Fuchs, Manfred Schmidt und Detlef Zudock – auf die Ereignisse in Prag (1968) reagierten.
- Nennt und beurteilt die Motive der Jugendlichen und die Vorgehensweise der DDR-Justiz.
- Versucht, euch in die Lage des Jugendlichen Roland Fuchs während der Untersuchungshaft hineinzusetzen. Welche Gedanken und Gefühle habt ihr? Verfasst einen Brief an eure Eltern oder einen Tagebucheintrag, wo ihr z. B. euer vorheriges Handeln erklärt.
- Entwickelt bis zu drei Fragen, die ihr in einer heutigen Begegnung mit dem Zeitzeugen Roland Fuchs stellen möchtet.

Gruppe B:

- Arbeitet aus den Materialien M 1 bis M 7 heraus, wie die Jugendlichen aus Frankfurt (Oder) – Hildegart Becker, Gerlinde Becker und Barbara Dunemann – auf die Ereignisse in Prag (1968) reagierten.
- Nennt und beurteilt die Motive der Jugendlichen und die Vorgehensweise der DDR-Justiz.
- Versucht euch in die Lage der Jugendlichen Hildegart Becker nach ihrer Entlassung hineinzusetzen. Welche Gedanken und Gefühle habt ihr? Veranschaulicht diese in einem Bild, gern auch mit Sprechblasen oder in einem Gedicht.
- Entwickelt bis zu drei Fragen, die ihr in einer heutigen Begegnung der Zeitzeugin Hildegart Becker stellen möchtet.

- Stellt euch die Ergebnisse im *Plenum* gegenseitig vor und diskutiert: Was hat euch überrascht oder nachdenklich gemacht? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede stellt ihr in den beiden Fällen fest?



Der Prager Frühling 1968

Seit Januar 1968 taten sich in der Tschechoslowakei, die so wie die DDR im sowjetischen Einflussbereich lag, unerhörte Dinge. Die neue Parteiführung unter Alexander Dubček schaffte die Zensur ab, verkündete grundlegende Wirtschaftsreformen und weitgehende Reisefreiheit. Das Wort vom „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ machte die Runde. Niemals vorher und niemals später war eine regierende kommunistische Partei bei der Bevölkerung so populär.

Viele kritische DDR-Bürgerinnen und Bürger, insbesondere Jugendliche und Intellektuelle, verfolgten die Veränderungen in der ČSSR mit großer Sympathie sowie Begeisterung für den frischen Wind und vor allem Hoffnung, dass sich auch der ostdeutsche Staat vom „Prager Frühling“ anstecken lassen könnte. Die Herrschenden der führenden SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) allerdings warnten vor der „schleichenden Konterrevolution“. Sie versuchten, die Reformer in Prag durch Drohungen von ihrem Kurs abzubringen.

Am Morgen des 21. August 1968 meldeten die Nachrichtenagenturen in aller Welt den Einmarsch der Armee von fünf Staaten des Warschauer Paktes (der Sowjetunion, Polen, Ungarn, Bulgarien und z. T. auch der DDR). Die Bevölkerung leistete erbitterten und weitaus gewaltlosen Widerstand gegen die Invasoren. Doch am Ende wurde der Aufstand niedergeschlagen, die Reformen zurückgenommen und die Normalität der Verhältnisse wie in anderen kommunistischen Staaten wieder hergestellt.

Auch in der DDR gab es vielfältige Reaktionen auf diese Invasion. Viele junge Leute, die Flugblätter verbreiteten oder durch Losungen an Häuserwänden gegen den Einmarsch protestierten, wurden verhaftet. Wer sich weigerte, bei Betriebsversammlungen die „Hilfsaktion der Bruderstaaten“ zu begrüßen, musste Disziplinarmaßnahmen bis hin zur Entlassung befürchten. Die SED schaffte es, die Kontrolle in ihrem eigenen Land aufrechtzuerhalten und den politischen Widerstand im Keim zu ersticken.

Dennoch stellt der Prager Frühling nicht nur für Tschechen und Slowaken einen historischen Einschnitt dar. Er ist bei vielen als der Traum von der Freiheit und dem Versuch in Europa eine kommunistische Diktatur zu überwinden im Gedächtnis geblieben.



wikipedia/Prager Frühling/28.05.2018/freies Foto

Zeitzeugen erinnern sich an den Prager Frühling 1968

„In die Lehrjahre fiel der „Prager Frühling“ von 1968. Ich war begeistert und zugleich verunsichert: Gibt es vielleicht einen „Sozialismus mit menschlichen Antlitz“, für den sich zu engagieren lohnt? Von April bis Mitte August fuhr ich an einigen Wochenenden nach Prag, um das Ereignis in der ganzen sozialistischen Welt direkt miterleben zu können. ... Die „goldene Stadt“ Prag wurde mir jedes Mal zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Am Wenzelsplatz diskutierten die Leute, in verwinkelten Gassen wurden West-Zeitungen verkauft. Ich kam mir vor, als wäre ich auf einmal – ohne jegliche Mauer – im Westen gelandet. Die älteren Bürger sprachen auch deutsch, so dass ich in alle ihre Hoffnungen und Vorstellungen von einem „Sozialismus mit menschlichen Antlitz“ unwiderstehlich hineingerissen wurde. Sie berichteten mir über positive Veränderungen, mit den in ihrem Alltag spürbaren Folgen. Die Begeisterung packte mich. Es gab wieder Hoffnung – auch für die Menschen in der DDR!“ (Rolf-Joachim Erler, *1949)

„Als wir 5.00 Uhr in Prag ankamen, waren wir überrascht, welche Geschäftigkeit schon vor dem Bahnhof herrschte. Nachdem wir in einem internationalen Studentenhotel in einem Mehrbettzimmer untergekommen waren, erkundeten wir die tschechische Hauptstadt. Ein Volk im Aufbruch, Trubel, strahlende Menschen, frohe Gesichter.“... „Schließlich mussten wir doch wieder Richtung Heimat aufbrechen. Wir zwei junge Burschen wurden natürlich von den DDR-Grenzbeamten besonders „gefilzt“, mussten unsere Taschen auspacken. Wir hatten noch den Freiheitsvirus im Blut und ärgerten den Zöllner auf unsere Art. Jedes Stück, das wir aus der Tasche nahmen, kommentierten wir: „Das ist ein Turnschuh...das ist... noch ein Turnschuh... dies ist ein Hemd...“ Der Beamte guckte finster. Er wurde bei uns nicht fündig, hatte keine Chance, an unser Schmuggelgut im Kopf heranzukommen.“ (Bernd-Lutz Lange, *1944)

„Ab den späten Nachmittagsstunden füllten sich die Straßen täglich mit Menschen, die aber nicht nur zum Flanieren gekommen waren. Sie wollten auf vielfältige Weise ihre Verbundenheit mit der bedrohten Reformpolitik von Alexander Dubček und seinen Mitstreitern bekunden. Unterschriften wurden gesammelt, so was kannte ich nicht. ... Der illegale Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die ČSSR am 21. August war für uns alle, die gehofft haben, der Sozialismus wäre reformierbar, ein Schock.“ (Dr. Hartmut Carlsohn)

„Es war noch nicht hell geworden am nächsten Morgen. Tochter Coni kam von der Toilette ins Zimmer, weckte uns und meinte: "Die Tschechen müssen aber noch ganz schön besoffen sein. Der Chef sagte gerade zu mir, ich solle den Vater wecken, die Russen wären da!". Meine Frau horchte hinaus und war der Meinung, dass über dem Wald viele Hubschrauber kreisen und den Lärm verursachen. Nachdem ich, noch etwas schlaftrunken, meine Ohren spitzte, musste ich feststellen, dass der Lärm von Panzerketten herrührte.“ (Heinz Clemens, *1926)

„Am nächsten Morgen wurden wir durch laute Stimmen geweckt. Es war der 21. August 1968. Die meisten der im Ferienhaus anwesenden Urlauber hatten sich bereits um einen Fernseher versammelt und kommentierten laut und heftig diskutierend die Nachrichten. Andere wiederum verfolgten wortlos und mit trauriger Mimik die Ansprache im Fernsehen. Wir wurden sofort eingeweiht und konnten doch nicht glauben, dass die friedliche Entwicklung in diesem Land offensichtlich mit dem brutalen Mittel der militärischen Intervention beendet werden sollte, auch wenn an diesem Tage die Ereignisse noch nicht vollends überschaubar waren. Wir waren zutiefst erschüttert und auch empört, zumal nach damaligem Erkenntnisstand auch DDR-Truppen am Einmarsch beteiligt sein sollten... So dauerte es dann noch zwei weitere Jahrzehnte, bis ein anderer Reformkommunist mit Perestroika und Glasnost wiederum ein erstaunliches Signal setzte.“ (Hermann Bubke, *1942)

„Wir fühlten uns als die besseren Kommunisten. Wollten das System nicht schwächen, sondern stärken. Aber die Invasion zerschlug alle Illusionen. Ich konnte mich nicht dadurch schuldig machen, dass ich nichts tat. Musste den Genossen in Prag beistehen“... „Wir wollten Täter sein, nicht Opfer. Der Knast war auch eine Genugtuung, unsere Aktion fand Beachtung!“ (Frank Havemann, *1949)

Den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in die CSSR empfand ich als größten Schock. Da hat mich innerlich sehr aufgewühlt. Ich war bis dahin davon ausgegangen, dass der Warschauer Vertrag dem Schutz vor äußeren Angriffen diene. Nun rollten Sowjetpanzer über den Prager Wenzelsplatz - gegen den verzweifelten, aber ohnmächtigen Protest der Tschechen.“ (Hans-Joachim Schiemenz, *1950)

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

Gruppe A

M 1 Auszug aus der Stasiakte mit dem Haftbefehl für den Jugendlichen Roland Fuchs

6

BStU
000009

Das Kreisgericht

Prenzlau, den 29.8.1968
Fernruf 2031

Aktenzeichen: _____
(Bei Eingaben stets anführen)

Haftbefehl

Der Jugendliche Roland Fuchs, geb. am 12. 12. 1952 in Prenzlau, wohnhaft in Prenzlau, Ernst-Thälmannstr. 754

ist in Untersuchungshaft zu nehmen

Er wird beschuldigt **vorsätzlich und gemeinschaftlich handelnd staatsfeindliche Hetze betrieben zu haben.**

Der Jugendliche hatte sich gemeinsam mit den Beschuldigten Detlef Z u d o c k und Manfred S c h m i d t entschlossen, anlässlich der konterrevolutionären Ereignisse in der CSSR in der Nacht vom 24. zum 25.8.1968 in Stadtgebeit von Prenzlau Hetzlosungen anzuschmieren. Sie beschafften sich Kreide, Farbe und Pinsel und schrieben an 12 verschiedenen Orten, an Häuserwänden, Türen u.a. Hetzlosungen wie "Russen raus" u.a. an. Sie wollten sich damit mit den gegnerischen Machenschaften in der CSSR solidarisieren und die Bürger der DDR darauf aufmerksam machen, daß es auch in unserem Staat Menschengibt, die gegen die sozialistische Ordnung sind.


- Verbrechen gem. § 106 Abs.1 Ziff.1, § 22 Abs.1 und 2 Ziff.2 StGB § 66 StGB -

Der Haftbefehl ist gem. § 122 Abs.1 Ziff.2 StPO gesetzlich begründet, da ein Verbrechen den Gegenstand des Verfahrens bildet.

- Der Jugendliche ist strafrechtlich voll verantwortlich -

Gegen diesen Haftbefehl ist binnen einer Woche das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig

Ausgefertigt: _____, den _____


Schipke
(Schipke)
Kreisgerichtsdirektor

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

M 2 Auszug aus dem Strafgesetzbuch der DDR (1968)

Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik – StGB-

Vom 12. Januar 1968

- Auszüge -

§ 106 Staatsfeindliche Hetze.

(1) Wer mit dem Ziel, die sozialistische Staats- oder Gesellschaftsordnung der Deutschen Demokratischen Republik zu schädigen oder gegen sie aufzuwiegeln,

1. Schriften, Gegenstände oder Symbole, die die staatlichen, politischen, ökonomischen oder anderen gesellschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Demokratischen Republik diskriminieren, einführt, herstellt, verbreitet oder anbringt;

... wird mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren bestraft.

§ 22 Täter und Teilnehmer.

(1) Als Täter ist strafrechtlich verantwortlich, wer eine Straftat selbst ausführt oder wer sie durch einen anderen, der für diese Tat selbst nicht verantwortlich ist, ausführen läßt.

(2) Als Teilnehmer an einer Straftat ist strafrechtlich verantwortlich, wer

1. vorsätzlich einen anderen zu der begangenen Straftat bestimmt (Anstiftung);

§ 66 Schuldfähigkeit.

Die persönliche Voraussetzung für die strafrechtliche Verantwortlichkeit eines Jugendlichen (Schuldfähigkeit) ist in jedem Verfahren ausdrücklich festzustellen. Sie liegt vor, wenn der Jugendliche auf Grund des Entwicklungsstandes seiner Persönlichkeit fähig war, sich bei seiner Entscheidung zur Tat von den hierfür geltenden Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens leiten zu lassen.

M 3 Auszug aus der DDR-Verfassung (1968)

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik

vom 6. April 1968

(in der Fassung vom 7. Oktober 1974)

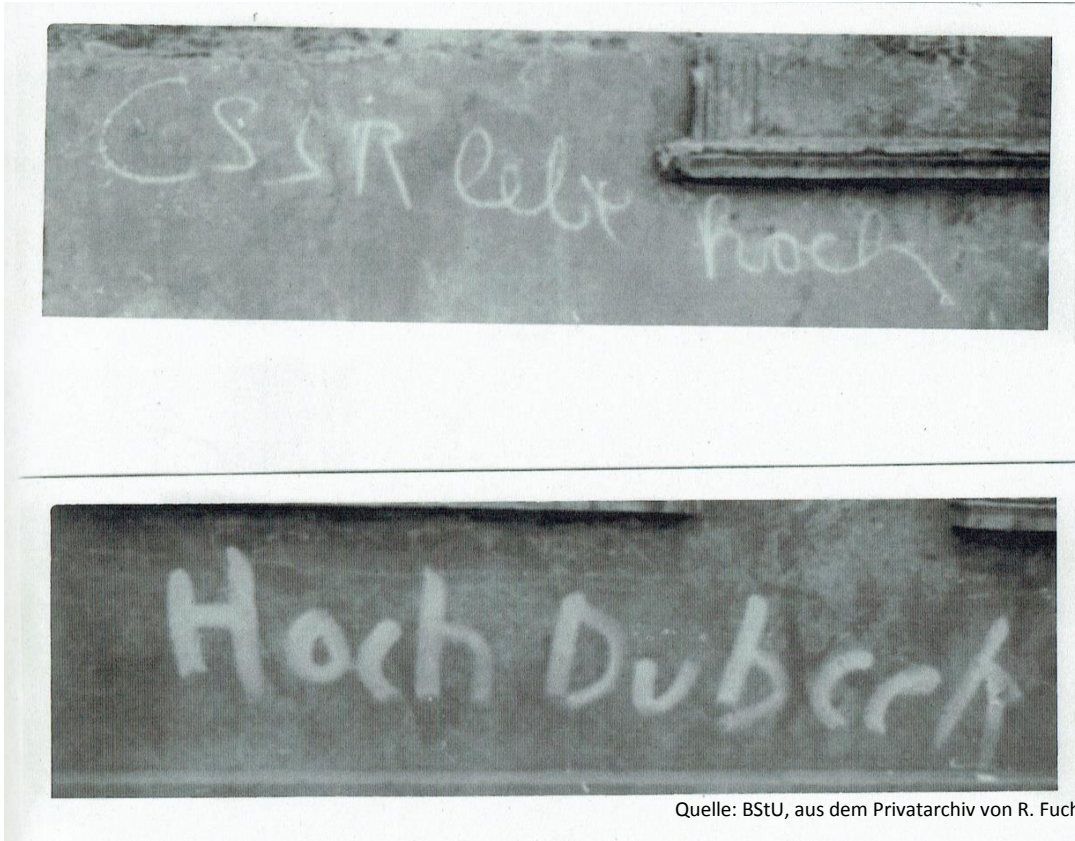
- Auszüge -

Artikel 27

1 Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat das Recht, den Grundsätzen dieser Verfassung gemäß seine Meinung frei und öffentlich zu äußern. Dieses Recht wird durch kein Dienst- oder Arbeitsverhältnis beschränkt. Niemand darf benachteiligt werden, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

M 4 Auszug aus der Stasiakte mit den von den Jugendlichen Fuchs, Zudock und Schmidt an Hauswände in Prenzlau gemalten „Hetzlosungen“




Quelle: BStU, aus dem Privatarchiv von R. Fuchs

M 5 Auszug aus der Stasiakte mit der Einlieferungsanzeige des Jugendlichen Fuchs in die Untersuchungshaftanstalt des MfS in Neustrelitz

Einlieferungsanzeige

Am 28. 8. 1968 wurde gegen 15.00 Uhr
in Penzlau wegen des dringenden
Tatverdachts der staatsfeindlichen Hetze
a) auf der Grundlage eines richterlichen Haftbefehls
b) vorläufig festgenommen
und am 29. 8. 1968 in die UHA Neustrelitz
eingeliefert.



A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

M 6 Auszug aus der Stasiakte mit dem Vernehmungsprotokoll¹

79

BStU
000089

Neustrelitz, den 28. 9. 1968
Beginn: 9.30 Uhr
Ende: 13.00 Uhr
3 Expl.-

Vernehmungsprotokoll
des Beschuldigten

F u c h s , Roland,
geb. am 12. 12. 1952 in Prenzlau,
wohnhaft in Prenzlau, Ernst-Thälmann-Str. 754

Frage: Welche Gründe veranlaßten Sie zum Anbringen
der Hetzlosungen im Stadtgebiet von Prenzlau?

Antwort: Ich sagte zum Teil bereits in meinen vorher-
gehenden Vernehmungen aus, daß ich eine gegnerische Einstellung
zu den von den 5 sozialistischen Ländern in der CSSR einge-
leiteten Maßnahmen hatte, da ich für die derzeitigen Ent-
wicklungstendenzen in der CSSR eingenommen war. Ich glaubte,
was in dieser Hinsicht von den Westsendern und den ent-
sprechenden Sendern der CSSR während dieser Zeit verbreitet
wurde. Dieses ist unter anderem auch mit darauf zurückzu-
führen, daß ich bestimmten Verhältnissen in der DDR ablehnend
gegenüberstand. So war ich z. B. gegen die Grenzsicherungs-
maßnahmen vom 13. 8. 1961 und die Bestimmungen des Reise-
verkehrs zwischen beiden deutschen Staaten eingestellt.
Ich lehnte diese Maßnahmen ab. Ich war bisher auch solcher
Meinung, daß in der DDR zuviel Politik betrieben wird
und alle Dinge mit Politik verbunden werden, so z. B. die
Arbeit der FDJ. Ich faßte dieses als einen gewissen Zwang
auf. Ich war insgesamt der Ansicht, daß in der DDR die
Politik oder andere Entscheidungen der Regierung nur so
erfolgen, wie es von der Sowjetunion vorgeschrieben wird
und sah die DDR nicht als unabhängig in ihren Entscheidungen

Ed

¹ Der Angeklagte Roland Fuchs war zur Zeit der Tat 15 Jahre alt. Er wurde auf Grund seines Alters zu einer Haftstrafe in einem „Jugendhaus“ verurteilt. Während der Mitangeklagte Detlef Zudock (18 Jahre alt) zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren verurteilt wurde, setzte man das Strafmaß für den 17-jährigen Manfred Schmidt auf 18 Monate fest, wie aus den Urteilen hervorgeht.

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

- 2 -

BStU
000090

an. Ebenfalls glaubte ich, daß es in der DDR nicht genügend Freiheit gibt und die Bürger im Gegensatz zu Westdeutschland nicht frei ihre Meinungen äußern dürfen und die Presse bzw. der Rundfunk ebenfalls keine solchen Freiheiten haben. Insbesondere sah ich als Jugendlicher, daß nach meiner Ansicht die Jugend in Westdeutschland mehr Freiheiten hat und ohne politische Beeinflussung ihren Neigungen, z. B. der Beatmusik und der Bildung von Beatgruppen nachgeht. Ich war auch stark von den westlichen Verhältnissen in Bezug des Lebensstandards eingenommen. So war ich immer begeistert, wenn meine Schwester aus Westdeutschland ein Paket schickte und für mich darin Kaugummi oder Nethosen enthalten waren. Über einen Zusammenhang der Politik des westdeutschen Staates und die Lebensverhältnisse machte ich mir keine Gedanken und sah nur, daß nach meiner Ansicht in Westdeutschland viele Dinge besser waren. Sagen muß ich aber auch, daß ich trotz dieser ablehnenden Einstellung zur Politik in der DDR nicht das Bestreben hatte, in Westdeutschland zu leben, zumal ich die besseren sozialen Verhältnisse in der DDR in Bezug der gesicherten Lebensverhältnisse oder die gesamten Maßnahmen der Bildung der Bürger anerkannte. Ich sah dieses besonders an der gesicherten Existenz meines Vaters, wogegen in Westdeutschland auch unter den Handwerkern ein starker Konkurrenzkampf besteht. Insgesamt gesehen wurden von mir deswegen Losungen hetzerischen Inhaltes geschmiert, weil ich in vielen Dingen eine äußerst ablehnende Einstellung zur Politik in der DDR, insbesondere jedoch zu den Maßnahmen der Regierung der DDR vom 21. 8. 1968 hinsichtlich der CSSR hatte.

Frage: Wodurch gelangten Sie im einzelnen zu einer derartigen Einstellung?

Antw.: Ich habe in der Vergangenheit häufig westliche Rundfunk- und Fernsehsendungen verfolgt. Nach meiner Erinnerung war es mir etwa seit 1963 möglich, im Elternhaus westliche Fernsehsendungen und Rundfunksendungen zu verfolgen.

Fuchs

Quelle: BStU, aus dem Privatarchiv von R. Fuchs

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

Gruppe B

M 1 Auszug aus der Stasiakte mit dem Haftbefehl für die Jugendlichen Gerlinde Becker, Hildegard Becker und Barbara Dunemann²

4

Das Kreisgericht Frankfurt (O)

Frankfurt (O), den 19.09.1968
Fernruf

Altkennzeichen:
(Bei Ergaben stets anfügen)

BSU
090009


Haftbefehl

die Becker, Gerlinde, geb. 7.3.1950 in Göttingen, wh. Frankfurt (O),
K.-Ritter-Platz 3, Becker, Hildegard, geb. 01.10.1951 in Sivers-
dorf, wh.: Frankfurt (O), K.-Ritter-Platz 3
ist in Untersuchungshaft zu nehmen • Dunemann, Barbara, geb. 24.12.1951 in Frankfurt (O)
wh. Frankfurt (O), Lenne-Str. 51

Sie werden ~~er~~ beschuldigt,
am 27.08.1968 gemeinschaftlich und arbeitsteilig handelnd, Hetz-
flugblätter hergestellt und verbreitet zu haben.


Verbrechen gemäß §§ 106 Abs. 1 Ziff. 1, 108 StGB

Die Beschuldigten sind dieser Straftat dringend verdächtig. Die
ihnen zur Last gelegten Handlungen sind Verbrechen im Sinne des
Gesetzes.
Der Erlaß des Haftbefehls ist daher gemäß § 122 Abs. 1 Ziff. 2 StPO
gesetzlich begründet.


Schmidt
Kreisgerichtsdirektor

Gegen diesen Haftbefehl ist binnen einer Woche das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig

Ausgefertigt:
....., den 19.....

 Ag 1100/DDR/10 1015

Bau-Nr. 22016 Haftbefehl - Kreisgericht - (56 141 R. 54PO)

Haftbefehl vom 19.9.1968
Quelle: BStU, MfS, BV Frankfurt (Oder), AU 52/69, Band 4, Seite 9

36

² Offenbar aus Rücksicht auf die Kirche verzichtet die Staatsmacht auf einen Prozess gegen die beiden Pfarrerstöchter und deren Freundin. Sie kommen kurz vor Weihnachten 1968 aus dem Gefängnis frei.

M 2 Auszug aus dem Strafgesetzbuch der DDR (1968)

Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik – StGB-

Vom 12. Januar 1968

- Auszüge -

§ 106 Staatsfeindliche Hetze

(1) Wer mit dem Ziel, die sozialistische Staats- oder Gesellschaftsordnung der Deutschen Demokratischen Republik zu schädigen oder gegen sie aufzuwiegeln,

1. Schriften, Gegenstände oder Symbole, die die staatlichen, politischen, ökonomischen oder anderen gesellschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Demokratischen Republik diskriminieren, einführt, herstellt, verbreitet oder anbringt;

... wird mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren bestraft.

§ 108 Staatsverbrechen, die gegen ein anderes sozialistisches Land gerichtet sind. In Verwirklichung der Prinzipien des sozialistischen Internationalismus werden Verbrechen nach §§ 96 bis 107 auch dann bestraft, wenn sie sich gegen Staaten des sozialistischen Weltsystems, ihre Organe, Organisationen, Repräsentanten oder Bürger richten.

M 3 Auszug aus der DDR-Verfassung (1968)

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik

vom 6. April 1968

(in der Fassung vom 7. Oktober 1974)

- Auszüge -

Artikel 27

1 Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat das Recht, den Grundsätzen dieser Verfassung gemäß seine Meinung frei und öffentlich zu äußern. Dieses Recht wird durch kein Dienst- oder Arbeitsverhältnis beschränkt. Niemand darf benachteiligt werden, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.

2 Die Freiheit der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens ist gewährleistet.

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

M 4 Auszug aus der Stasiakte mit dem von den Jugendlichen Becker, Becker und Dunemann erstellten und in Frankfurt an der Oder verteilten Flugblatt und der verwendeten Schreibmaschine

Liebe Mitbürger! 31

Sowjetische Panzer in der CSSR schaden dem Ansehen des Sozialismus in der ganzen Welt. Daß auch deutsche Truppen dort sind, zwingt Vergleiche zu 1938 auf. Die deutsche Schuld ist in der CSSR noch nicht vergessen.

Jeder Staat hat ein Recht darauf, seinen Weg selbst zu bestimmen. Die Besetzung der CSSR ist eine grobe Binnmischung in die Innenpolitik dieses Staates. Kann man von einer Konterrevolution sprechen, wenn die Mehrheit der Bevölkerung hinter Svoboda und Dubcek steht und ihrer Politik zustimmt?

Liebe Mitbürger, informieren Sie sich, was in unserem Nachbarstaat geschieht, fordern Sie die volle Wahrheit, glauben Sie nicht verbreiteten Halbwahrheiten.

Erwägen Sie doch, ob Sie nicht auch etwas tun können.

BSTU
000277 A.

Protestschreiben als Flugblatt, August 1968
Quelle: BSTU, MfS, BV Frankfurt (Oder), AU 52/69, Band 6, Seite 277

34



Foto der Schreibmaschine, als Beweismittel von der Staatssicherheit herangezogen
Quelle: BSTU, MfS, BV Frankfurt (Oder), AU 52/69, Band 6, Seite 141

35

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

M 5 Auszug aus der Stasi-Akte mit der Abschrift eines Kassibers von der Jugendlichen H. Becker an ihre Eltern aus der Untersuchungshaftanstalt des MfS in Frankfurt (Oder)

Auszug

Liebe Eltern!

15.12.68

Ich habe in der Bügelzelle einen Bleistiftstummel gefunden, damit will ich Euch einen Brief schreiben. In den ersten fünf Wochen war ich mit ... einer 27-jährigen Chemielehrerin zusammen (Republikflucht). ... Eine Zeit lang lag Gerlinde in der Zelle schräg über mir. Wir unterhielten uns mit „Knastmorse“ Jeden Abend warte ich aufs Läuten, und dann denke ich an Euch. Gestern Abend hörte ich die Orgel. Das freute mich gewaltig. Ich stand am Fenster und hörte zu. Übrigens, sehen kann man nichts durchs Fenster, weil Glasziegel. Auch bei der Freistunde sieht man nichts außer Mauern, einigen Pappeln und gelegentlich Krähen, das ist wenig. Wenn ich vorn bei der Vernehmung bin, versuche ich etwas von draußen zu sehen und freue mich über jeden Sonnenstrahl usw., über alles, was sonst gewöhnlich ist. ... Als ich hierher kam, waren die Pappeln noch dicht belaubt, da dachte ich: Wenn sie kahl sind, habe ich alles hinter mir. Jetzt sind die meisten Blätter herunter, aber die letzten sind wohl angefroren und bleiben dort, bis sie im Frühling von den nächsten verdrängt werden. ... Die Zeit fließt so eintönig dahin, daß ich kaum noch weiß, was eine Stunde, geschweige denn eine Minute ist. Ich rechne nur noch in Tagen oder Wochen oder gar nicht. ... Schade nur, daß ich Gerlinde nie sehen kann, obwohl ich manchmal ihre Stimme höre. Sie ist jetzt in einer 3-Mann-Zelle. Wenn sie vor unserer Tür vorbeigeht, hustet sie, und ich huste vor ihrer. Das ist alles. ... Noch etwas. Am 19.9. habe ich zum ersten Mal das Wort „endgültig“ verstanden. Mit einem Mal war Schluß mit allem. Daß es nicht für immer ist, ist tröstlich. Als Gerlinde am Tag davor weg war, kam ich überhaupt nicht auf den Gedanken, daß es deswegen sein könnte. Ich bin ein unverbesserlicher Hammel, denn so kam es für Euch wie ein Blitz aus heiterem Himmel, und das hätte ich Euch wenigstens ersparen können. Es ist mir klar, daß wir Euch genug Scherereien, Schwierigkeiten und Sorgen machen, und bitte Euch damit um Verzeihung. Es ist gut, daß man sein Leben nur einmal lebt und nicht dasselbe zweimal durchmacht, gut, daß es keine Wiederholung gibt. - Mit meinem Tagebuch bin ich reingefallen, da stehen reichlich anstößige Sachen drin (z.B. Wahl; weiterhin Pressekonferenz in Karlovy Vary, wo Vati gesagt hat, daß Walter Ulbricht das Blaue vom Himmel lügt usw.). Mit diesem Heft habe ich Euch auch in schlechtes Licht gesetzt, das ärgert mich besonders. Übrigens, nach dem 21.8. war der Knast randvoll; aber inzwischen hat er sich geleert. ... Ich freue mich schon auf die Zeit, wo wir alle wieder zusammen sind und alles erzählen können, und ich meine Bügelkünste endlich in Muttis Dienste stellen kann.

Auszug aus einem Kassiber (heimlich in der Untersuchungshaft verfasster Brief) vom 15.12.1968
Quelle: privat

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

M 6 Privatfoto von Hildegart Becker mit ihrer Freundin Barbara Dunemann und ihrer Schwester Gerlinde (v.l.n.r.), das Foto entstand nach der Untersuchungshaft der Mädchen.



A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

M 7 Auszüge der Transkription eines Interviews mit Hildegart Becker³ auf www.jugendopposition.de

Hildegart Becker, die Tochter eines Pfarrers in Frankfurt an der Oder, erinnert sich:

„Ich war die Einzige, die in der Klasse nicht bei den Pionieren war. Oder gab es noch eine Zweite? Doch, eine Familie, die vor '61 in den Westen ging. Es waren oft Familien. Es war irgendwie merkwürdig: 'Es ist aber schade, dass du nicht bei den Pionieren bist. Lassen dich deine Eltern nicht, und warum willst denn du nicht?'. Solche Fragen zu beantworten in der ersten, zweiten, dritten Klasse, so übt man schon argumentieren.“

„Die DDR war ja ringsherum zu. Wir konnten bis '61 noch die Großmutter in West-Berlin besuchen. Bis dann da dicht war. Aus unserem Küchenfenster in Frankfurt haben wir über die Oder nach Polen geguckt, und es war zu. In den 60er Jahren hat sich dann gar nichts bewegt, und eigentlich war keine Grenze. Ab '62, '63 gab's irgendwie Reiseverkehr. Da ist mein Vater mal mit einer Reisegruppe von der Handwerkskammer nach Prag gefahren. Er hat bei der Gelegenheit Kontakte zum tschechischen Pfarrer geknüpft, zur tschechischen Kirche – zur evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder.... Meine Eltern sind nach Mähren gefahren, in diese Kleinstadt Miroslav, haben den Pfarrer da besucht und die Gemeinde kennen gelernt. Sie kamen glücklich wieder und sagten: Die fahren da mit der Jungen Gemeinde immer in den Wald, im Sommer – zur Waldbrigade, das war der Name. Letztlich war's aus dem Zwang heraus: Die Junge Gemeinde durfte dort in der Tschechoslowakei gar nichts unternehmen, nicht als Junge Gemeinde irgendwo hinfahren. Da hatten die mit dem Förster angeknüpft und waren offiziell als Hilfstuppe im Wald und haben das getan, was man als Gruppe zusammen tut. Die haben da zusammen gelebt, die zwei Wochen. Ja, und das klang eben gut, und meine Eltern sagten: Das wäre doch was, und die laden euch auch ein, wollt ihr – meine ältere Schwester und ich – wollt ihr da nicht mal mitfahren?'. Das war '65, ich war 13 und sie 15. Und auf die Art sind wir '65 das erste Mal in die Tschechoslowakei gefahren.“

„Nachdem ich aus den Ferien zurückgekommen bin, habe ich natürlich mit Aufregung in der Zeitung gelesen, wie es dort weitergeht. In der Zeitung stand nicht viel. Ich hab im Radio verfolgt, was man dort über die Tschechoslowakei berichtet. Denn ich hatte die Sorge meiner Freundin noch im Kopf. Die Sorge, was passiert eigentlich mit den Armeen in der Slowakei beziehungsweise hinter der Slowakei. Anfang August '68 gab es eine Pressekonferenz in Karlovy Vary, an der auch Walter Ulbricht teilgenommen hat. Darüber wurde dann bei uns in der Zeitung berichtet, im Neuen Tag. Bei dieser Pressekonferenz hatte Walter Ulbricht gesagt: Wir haben mit Verwunderung gehört, dass die tschechoslowakischen Genossen die Pressezensur abgeschafft haben. Bei uns gibt es ja gar keine`. Dieser Satz ist auch im Radio gekommen, in der Zeitung hat er gestanden, und wir haben zu Hause beim Mittagstisch darüber gesprochen. Bei uns zu Hause wurden eigentlich alle wichtigen Dinge beim Mittagstisch besprochen. Und weil es ein regnerischer Tag war, es goss wie aus Kannen, sagte mein Vater: Kein Wunder, dass es regnet, wenn Walter Ulbricht das Blaue vom Himmel runtergelogen hat`. Der Satz gefiel mir, und ich schrieb ihn damals in mein Tagebuch. Ich hatte seit einigen Jahren Tagebuch geführt, so wie vielleicht alle Halbwüchsigen Tagebücher führen und hatte das aufgeschrieben, weil es mir gefallen hat. Andere Dinge habe ich auch aufgeschrieben.“

„Ich bin dann von der Oderbrücke zurückgegangen, wo die [Panzer mit den Soldaten aus der Volksrepublik Polen] durchrollten und ein paar winkten. So ziemlich ratlos: Da muss man doch was machen können, muss doch gehen. Wir schreiben was, ich will was schreiben. Ich hab eigentlich gern geschrieben, wie schon das Tagebuch zeigt. Schreiben, und das liest jemand, und vielleicht fällt jemand anderem was ein. Auf diesem Gedankengang war ich dann ein bisschen weiter, irgendwann war ich bei Briefen angekommen. Bin zu meiner Freundin hingegangen, meiner besten Schulfreundin, und hab gesagt: ‚Hey Bärbel, wie findest du das, wollen wir nicht was schreiben? Du kannst doch Schreibmaschine schreiben`. Ich konnte ja nicht mal Schreibmaschine schreiben.“

„Wir hatten irgendwann in der Jungen Gemeinde einen Abend gehabt über die Geschwister Scholl – wie die Flugblätter gemacht haben und wie die zu Adressen gekommen sind. Das war irgendwie im Hinterkopf. Und ein Telefonbuch gibt es hier ja auch. Da kann man Adressen finden, auf der Post Briefmarken kaufen und Umschläge. So war es dann auch. Ich habe mir ein Telefonbuch hergenommen und dann nicht an die Betriebe, aber an die Privatadressen geschrieben. Dann Umschläge adressiert. Wir waren eigentlich noch gar nicht weit gekommen. Dann brauchte die Freundin die Schreibmaschine zurück. Wir hatten erst ein paar Papiere, und meine Schwester kam aus den Ferien zurück. Die hatte damals schon ein eigenes Zimmer, ein Dachkämmerchen im Haus. Da haben wir gesagt: Wir wollen in deinem Zimmer sitzen und schreiben`. Dann hat sie es durchgelesen, hatte auch noch Ideen, wie man das verbessern könnte, und dann haben wir uns am Abend die Schreibmaschine aus dem Gemeindebüro geholt. In dem Büro von der Kirchengemeinde stand so eine große, alte Schreibmaschine. Dann haben wir da geschrieben. Es dauerte immer schön lange, und auf die Art sind wir im Telefonbuch bis ungefähr K gekommen. Dann die Umschläge geschrieben, um Mitternacht zum Briefkasten getragen. Das war eine sehr zeitaufwendige Geschichte, und es waren auch gar nicht viele Briefe. Das waren etwa 150 oder 160 Briefe, die wir da verteilt haben. In den Briefkasten gesteckt. Wir wollten eigentlich noch bis Z vordringen, aber dann gibt es andere Dinge, die man tun musste.“

³ <https://www.jugendopposition.de/zeitzeugen/145501/hildegart-becker>

A_Jugendopposition in der DDR
→ ERARBEITUNG

zusätzlicher Informationstext

Ministerium für Staatssicherheit

1950 wurde das Ministerium für Staatssicherheit gegründet. Abgekürzt wird es meist MfS oder auch "Stasi" genannt. Die Staatspartei der DDR, die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands), betrachtete die Stasi als "Schild und Schwert der Partei", also als ihren Schutz und ihre Verteidigung.

Geheimdienst und Geheimpolizei

Die Stasi war der Geheimdienst der DDR und zuständig sowohl für das Inland (also die DDR) als auch für das Ausland. Als Geheimdienst (auch Nachrichtendienst genannt) sammelte sie Informationen zur Lage in der DDR, insbesondere zur Sicherheitspolitik. Sie versuchte also, jegliche Gegnerschaft ausfindig zu machen und zu verhindern.

Neben einer umfassenden Kontrolle - des gesamten Staatsapparates, der Polizisten und Soldaten oder der Betriebe - war es die Hauptaufgabe der Stasi im Inland, die Bürger der DDR zu überwachen. Da die Stasi auch Mittel der Polizei anwendete, spricht man auch von Geheimpolizei. Sie schützte die Macht der Regierung. Jede rechtsstaatliche Kontrolle war außer Kraft gesetzt. Neben den hauptamtlichen, also den angestellten Mitarbeitern, gab es ein Netz von "inoffiziellen Mitarbeitern" (IM). Diese ermittelten verdeckt, oft bespitzelten sie ihre engsten Verwandten und Freunde.

Unterdrückung der Bevölkerung

Die Bevölkerung wurde durch die Stasi überwacht und unterdrückt. Gegner des Systems sollten ausfindig gemacht werden, um sie dann zu verhaften. Post wurde geöffnet, Telefone abgehört. Die Stasi wandte sogar Mittel des Terrors, der Folter und der Zersetzung an.

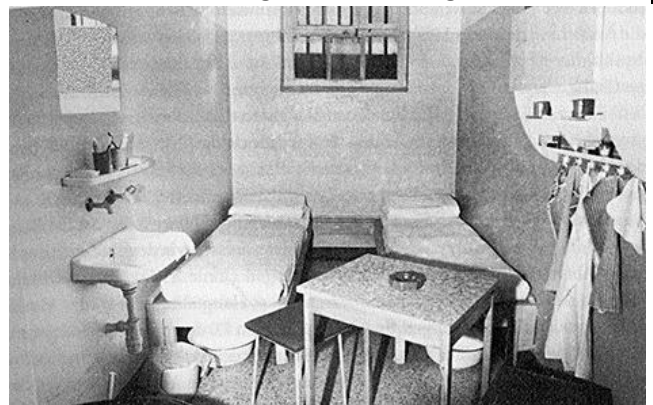
Leiter, Zentrale und Gefängnisse

Minister für Staatssicherheit und damit Leiter des Ministeriums wurde 1957 Erich Mielke. Er blieb bis zum November 1989 in diesem Amt. Die Zentrale des Ministeriums befand sich in Berlin-Lichtenberg an der Normanenstraße und umfasste fast 30 Häuser. Die zentrale Untersuchungshaftanstalt der Stasi befand sich in Berlin-Hohenschönhausen. Schwerpunkt dieses Haftsystems waren 15 Untersuchungshaftanstalten (UHA) auf der Ebene der MfS-Bezirksverwaltungen.

Mielke baute das Überwachungssystem der DDR flächendeckend aus. Hatte das Ministerium 1957 rund 14.000 hauptamtliche Mitarbeiter, waren es 1989 etwa 91.000 (plus etwa 173.000 inoffizielle Mitarbeiter, die "IM"). Selbst im Privaten konnte niemand vor Bespitzelung sicher sein. All dies geschah unter Mielkes Verantwortung.

Das Hauptinteresse des MfS richtete sich auf die Untersuchungshaft. Hier führte das MfS in eigener Zuständigkeit strafprozessuale Ermittlungsverfahren durch und brachte die Beschuldigten in den eigenen Untersuchungshaftanstalten unter. Parallel zur normalen Untersuchungshaft, für die in der DDR seit 1952 nicht mehr die Justizverwaltung, sondern die Verwaltung Strafvollzug des MdI zuständig war, existierte hier ein paralleles Haftsystem für Beschuldigte, die vom MfS als Feinde eingestuft worden waren. Das gesonderte System umfasste nicht nur die Haftanstalten und die für die Ermittlungen zuständigen MfS-Mitarbeiter, sondern es erstreckte sich auch auf die Staatsanwaltschaften und Gerichte.

Zusammengestellt aus: <http://www.zeitclicks.de> und
<https://www.bstu.bund.de>



Zelle in der U-Haftanstalt der Bezirksverwaltung Schwerin, Aufnahme von 1967. Das Foto war Bestandteil von Schulungsmaterial der Abteilung XIV. Quelle: BStU, MfS, BV Schwerin, Abt. XIV 473